

Unkraut gibt es nicht

Vielfalt Acht Thurgauer Gärtnereien konzentrieren sich diese Saison auf einheimische Wildstauden. Die Forcierung dieser für Insekten wertvollen Pflanzen ist Teil des Biodiversitätsprojekts des Verbands.

Larissa Flammer
larissa.flammer@thurgauerzeitung.ch

Bei der Bepflanzung des Gartens oder des Balkons fällt die Wahl oft auf bunte, grosse Blumen. Pfingstrosen zum Beispiel. «Die wollen wir nicht verteufeln», sagt Hans Germann. «Es soll ein Miteinander sein.» Germann ist Produktionsleiter bei der Roth Pflanzen AG in Kesswil. Unter seiner Aufsicht werden dort jährlich über 500 000 Stauden gezogen – neben vielen anderen Pflanzen. Wenn Germann von «Miteinander» spricht, geht es aber hauptsächlich um die Stauden.

In der laufenden Gartensaison ist es ein erklärtes Ziel der Thurgauer Gärtner, die Biodiversität zu fördern. Neben der Aufwertung des Botanischen Gartens in Frauenfeld und den Insektenbuffets im ganzen Kanton sind die Thurgauer Wildstauden ein weiterer Teil des Projekts. «Diese sind stark am Kommen», weiss Germann. Acht Gärtnereien haben den Fokus in diesem Jahr deshalb auf sie gelegt – darunter auch Roth Pflanzen und Blumen Gschwend von Jardin-Suisse-Thurgau-Präsident Viktor Gschwend.

Kunden planen ihren Garten mit Hilfe der Broschüre

Bei den acht Gärtnereien und beim Sekretariat des Unternehmensverbands ist auch eine Broschüre erhältlich, in der 50 Thurgauer Wildstauden beschrieben werden. Die Autoren Markus Neubauer und Andreas Kopp haben Pflanzenporträts mit den wichtigsten Eigenschaften wie Wuchs, Blütenfarbe und Verwendung zusammengestellt. Auch der jeweilige Nutzen für Insekten ist dort beschrieben – insbeson-



Produktionsleiter Hans Germann mit Inhaber und CEO Rolf Schläpfer bei den Wildstauden der Kesswiler Roth Pflanzen AG. Bild: Andrea Stalder

dere für Bienen und Schmetterlinge. Viktor Gschwend erklärt: «Es gibt sehr viele Pflanzen ohne Wert für Insekten.» Je nach Art sind aber Raupen und Schmetterlinge auf Nektar und Blätter von bestimmten Pflanzen angewiesen. Germann sagt: «Pflanzt man etwa Wilde Möhre an, hat man fast sicher Schwalbenschwanz-Schmetterlinge im Garten.»

Die Gärtner haben mit ihrer Wildstauden-Aktion offenbar den Geschmack ihrer Kunden getroffen. Paul Schläpfer, Inhaber und CEO der Roth Pflanzen AG, erzählt: «Die Leute kommen mit

der Broschüre ins Gartencenter, die einzelnen Seiten mit Zetteln markiert, und wissen genau, was sie wollen.» Bei der Kesswiler Firma wurde deshalb sogar ein Teil der Fläche im Verkaufszentrum speziell mit den Thurgauer Wildstauden eingerichtet. Ein Plakat und eine der Insektenbuffet-Boxen machen dort auf die gesamte Aktion aufmerksam.

Für jeden Standort gibt es die passende Staude

Die Biodiversitätsboxen sind ebenfalls mit Thurgauer Wildstauden bepflanzt. Die letzten

der 125 Stück, die in diesem Jahr vermietet werden, stehen noch bei der Firma Roth Pflanzen. Produktionsleiter Germann sagt: «Der Sinn der Boxen ist, dass den ganzen Sommer über immer etwas blüht und die Insekten Nahrung haben. Wildstauden bieten genau das.»

Zu den Stauden, die in der Broschüre aufgeführt sind, gehören zum Beispiel Färberkamille, Wiesenmargerite oder die Rote Lichtnelke. Wildstauden sind ungezüchtete Arten, von denen einige eher bodennah wachsen und andere in die Höhe

schliessen. Sie haben auch verschiedene Ansprüche an Boden und Lichtverhältnisse, weshalb Germann sagt: «Es gibt für jeden Standort die passende Staude.» Weil sich manche gerne und leicht versamen, ist beim Jäten ein gutes Auge nötig, damit nicht aus Versehen die zum Teil unscheinbaren jungen Stauden gepflückt werden. Obwohl: Gemäss Viktor Gschwend gilt: «Unkraut gibt es nicht.» Man spricht von «Beikräutern» oder «Pflanzen am falschen Standort».

www.läbesraum-tg.ch

Zusatzhilfe für Familien mit wenig Einkommen

Thurgau Statt Sozialhilfe sollen bedürftige Familien und Alleinerziehende Ergänzungsleistungen erhalten. Eine Motion mit dieser Forderung stammt von den Kantonsräten Barbara Kern (Kreuzlingen) und Alex Granato (Götighofen, beide SP) und 36 Mitunterzeichnern. Profitieren sollen Familien, die über ein eigenes, aber ungenügendes Einkommen verfügen. Die Ergänzungsleistungen sollen nach dem Modell der Ergänzungsleistungen zur AHV und IV ausbezahlt werden, wenn der ausgewiesene Bedarf mit dem Einkommen nicht gedeckt werden kann. Im Unterschied zur Sozialhilfe muss man Ergänzungsleistungen nicht zurückbezahlen, wenn man zu Geld gekommen ist.

Nach Ansicht der Motionäre kommen Familien sonst erneut in Schwierigkeiten: «Sozialhilfe ist für Familien ein ungeeignetes Instrument zur sozialen Sicherung.» Ergänzungsleistungen würden zur Chancengleichheit der Kinder im Vergleich zu Kindern aus finanziell besser gestellten Familien beitragen. Die Sozialdirektorenkonferenz empfiehlt seit 16 Jahren ihre Einführung. In den Kantonen Tessin, Solothurn, Genf und Waadt seien sie «ein erprobtes und bewährtes Instrument zur Existenzsicherung». Eine Evaluation im Kanton Waadt habe gezeigt, dass damit sogar finanzielle Mittel eingespart werden können.

Solothurn: Nur wenn Kinder unter sechs Jahre alt sind

Die Motionäre schweigen sich darüber aus, ob Kanton oder Gemeinden für die Ergänzungsleistungen aufkommen sollen. In Solothurn ist der Kanton zuständig. Voraussetzung für die Auszahlung ist, dass man mindestens zwei Jahre im Kanton Solothurn gelebt hat und Kinder unter sechs Jahren im Haushalt leben. Verlangt wird, dass die Bezüger über ein Mindesteinkommen verfügen. Eine Familie mit einem Kind beispielsweise muss mehr als 30 000 Franken im Jahr verdienen. Die anrechenbaren Einnahmen dürfen andererseits nicht mehr als doppelt so hoch sein wie die AHV-Mindestrente. (w1)

Jeder trägt eine Wundertüte mit sich

Kreuzlingen Selbsthilfe Thurgau und Femmes Tische werben mit einem Selbsthilfe-Mobil für die Aktion Wundertüte. Dabei werden persönliche Geschichten gesucht, die Mut machen.

Das Wetter lädt nicht besonders zum Draussen sein ein. Doch stehen einige Passanten am Kreuzlinger Hafentplatz beim Selbsthilfe-Mobil, einem Transporter mit Informationsmaterial über Selbsthilfegruppen. Sie hören Ingeborg Baumgartner zu, die über die Aktion mit dem Motto «Menschen sind wie Wundertüten» informiert. «Jeder trägt eine Wundertüte in sich und viele durften bereits Wunderbares erleben», sagt die Stellenleiterin von «Selbsthilfe Thurgau», der Fachstelle für die Förderung von Selbsthilfegruppen.

Baumgartner begrüsst Jacqueline Schwegler und Nathanael Zraggen, beide aus Kreuzlingen, die sich in einer Selbsthilfegruppe kennen gelernt haben. «In Selbsthilfegruppen lernt man vieles, um im Leben weiter zu



Das Selbsthilfe-Mobil macht in Kreuzlingen Station. Bild: Daniela Ebinger

kommen, und das nicht nur, wenn man psychisch krank ist», sagt Zraggen. Beide bestätigen die Aussage von Ingeborg Baumgartner, es gebe in einer Selbsthilfegruppe schnell ein Wir-Gefühl. Schwegler möchte sich an der Aktion beteiligen und ihr Er-

lebtes auf Papier bringen und so andere Betroffene ermutigen und Hoffnung machen.

85 Thurgauer Selbsthilfegruppen

Sie hat die Erfahrung gemacht, dass bereits über ihre Problema-

tik zu sprechen, ein Lernprozess ist. «Jetzt darüber zu schreiben, ist für mich eine Art Therapie.»

In der Schweiz gibt es 2600 Gruppen mit verschiedenen Themen. Im Thurgau sind es aktuell 85 und 10 weitere Gruppen sind im Aufbau. Das Selbsthilfemobil ist vom 2. bis 25. Mai in 19 Städten in der ganzen Schweiz unterwegs. Jeder Standort hat ein eigenes Motto mit anderem Fokus. «Wir wollen damit die Vielseitigkeit aufzeigen», sagt Sarah Wyss von der Selbsthilfe Schweiz. Im Thurgau läuft das Projekt «Menschen sind wie Wundertüten» bis im September. Am Advents-Appé-éro am 12. November werden die eingereichten Geschichten prämiert. Auch Femmes Tische, die der Gesundheitsorganisation Perspektive Thurgau angeschlossen ist, ist in Kreuzlingen dabei

und lädt Passanten ein, ihre Wundertüchlein auf Papier zu bringen. «Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe, stärken so Familien und das kommt den Kindern und somit der nächsten Generation zugute», sagt die Stellenleiterin Berna Hasdemir.

Im Selbsthilfemobil ist Dzemie Fetaji aus Steckborn dabei, ihre Geschichte aufzuschreiben. Die Moderatorin bei Femmes Tische will Gleichgesinnten retour geben, was sie als Migrantin aus Mazedonien vor sieben Jahren bei ihrer Ankunft in der Schweiz an Hilfe erhielt. «Man muss zu allen Menschen nett sein, denn jeder trägt seine Geschichte mit sich und die sieht man von blosssem Auge nicht.»

Daniela Ebinger
thurgau@thurgauerzeitung.ch

Anfragen zu 5G-Mobilfunknetz

Thurgau SVP-Kantonsrat Jürg Wiesli (Dozwil) warnt mittels einer einfachen Anfrage vor den Folgen der kurzweiligen Strahlung des vor der Einführung stehenden 5G-Mobilfunknetzes. Laut Wiesli sind nicht alle Kantone, insbesondere der Jura, von der Geschwindigkeit begeistert, in der 5G Daten überträgt. Ebenso will Karin Bétrisey (GP, Kesswil) vom Regierungsrat wissen, ob er ein Vollzugsmoratorium für 5G-Anlagen erlassen könnte, bis durch unabhängige wissenschaftliche Studien zweifelsfrei belegt ist, dass Mensch und Tier kein Schaden zugefügt wird. (w1)